

Leipziger Tageblatt

und

Neuziger.

N 133.

Dienstag, den 12. Mai.

1840.

Die Maïen.

Maïen sind bekanntlich nichts anderes als junge Birken, mit welchen man schon im Alterthume, besonders zur Zeit des Pfingstfestes, die Häuser und sogar die Kirchen zu schmücken pflegte. Wenn auch das Letztere jetzt nicht mehr stattfindet, so benutzt man doch diese Bäumchen noch zum Schmuck der Häuser. Allerdings gewährt dieser Baum einen herrlichen Anblick; denn seine schneeweiße Rinde, seine tief herabhängenden Zweige, das liebliche Grün seiner Blätter und der aromatische Geruch derselben, besonders im Monat Mai, machen auf den nicht unempfindlichen Freund der Natur einen tiefen Eindruck. Dieß Alles mag wohl in den frühesten Zeiten der Beweggrund gewesen sein, warum man diesen Baum zu einem festlichen Baume erhob. Allein ob man nicht in unsern holzarmen Zeiten, wo die Holzpreise fast bis zum Unersehlichen gestiegen sind, mit diesen jungen Bäumen schonender umgehen sollte, dieß mag eines Jeden eignen Urtheile überlassen bleiben, und man wird diese Behauptung um so richtiger finden, je mehr man mit der Gemeinnützigkeit der Birke bekannt ist. Zwar wächst dieser Baum in dem größten Theile von Europa, wie auch in dem nördlichen Asien und Amerika, und zu seinem Fortkommen ist kein fetter Boden nothwendig, sondern er gedeiht auch im sandigen und felsigen Boden sehr gut; ja es soll sogar die Sandbirke ein weit festeres Holz haben als die Sumpfbirke; aber sobald durch die Benutzung dieses Baumes zur Schönheit und zum Schmuck der Mangel herbeigeführt wird, dann muß das Schöne dem Nützlichen weichen. Wohl könnte man erwiedern, daß es für Birkenwälder recht heilsam sei, wenn hin und wieder einzelne junge Bäumchen weggenommen würden, um das Wachsthum der übrigen zu befördern; dann aber muß es auch mit der Umsicht eines Försters geschehen. Allein ist dieß immer der Fall? Werden nicht viele dieser Bäumchen wider Wissen und Willen des Försters abgeholt, wo also auch nicht gefragt wird, wo sie am Dichtesten stehen? Bei dem vielfältigen Nutzen aber, den uns die Birken gewähren, hat man eben so viel Ursache ihrer zu schonen, als bei dem jetzigen Mangel an Brennholz. Die Birke aber liefert uns nicht allein Brennholz, sondern sie wird auch zu verschiedenen Holzarbeiten gebraucht. Im Frühlinge giebt sie auch ein erfrischendes Getränk; denn der Baum ist sehr saftreich. Macht man daher mit einem Bohrer ein kleines Loch in den Stamm und steckt einen Federkiel oder ein ähnliches dünnes Röhrchen hinein, so tröpfelt nach und nach eine Menge Saft heraus, den man mit einem unter-

gesetzten Gefäß auffängt. Aus diesem Saft kann man eine Art moussirenden Champagnerwein bereiten. Dieser Ueberlaß schadet dem Baume nicht, sobald man nach der Abzapfung mit einem kleinen Pföckchen die Oeffnung gehörig verschließt; denn der Baum erzeugt so viel Saft, daß er von seinem Ueberflusse ohne Schaden Etwas abgeben kann. Wenn man dagegen diese Vorsicht des Verstopfens nicht beobachtet, so ist derselbe leicht in Gefahr einzugehen. In Rußland, ebenso wie in Nordasien, ist das Abzapfen der Birken allgemein eingeführt. Frisch getrunken, dient dieser Saft als ein Abführungsmittel und die Asiaten benutzen ihn häufig als eine Frühlingseur.

In Rußland namentlich ist die Birke ein höchst bedeutender Baum. Die umfangreichen und häufigen Birkenwälder jenes ungeheueren Reiches verschaffen den Einwohnern ein vortreffliches Kunstproduct. Die obere weiße Rinde nämlich enthält ein herrliches leicht eindringendes Del, welches Lutzen genannt und zum Gerben des Leders gebraucht wird, das dann unter dem Namen Luchtenleder, oder schlechthin Lutzen bekannt ist. Dieses Leder kann nirgends von solcher Güte und in solcher Menge bereitet werden, als in Rußland, weil es nur sonst in der Welt keine so große Birkenwälder giebt und also nirgends so viel Birkenöl gewonnen werden kann. Rußland nimmt durch den Handel mit diesem Kunstproducte anschnliche Summen ein. Dieses Del aber gewinnen die Russen auf folgende Art: Sie sammeln bei ihren Holzschlägen die Rinde, welche so hell wie ein Licht und so schnell wie Kien brennt, und schichten dieselben in großen Schobern auf. Unter denselben sind Rinnen, welche nach großen eingegrabenen Gefäßen führen, angebracht. Die Haufen werden nun angezündet, und das Del, welches so aus der Rinde schmilzt, sammelt sich in den Rinnen und fließt nach den Gefäßen ab.

Den Karäken und Kamtschadalen dient die Birkenrinde sogar als Nahrungsmittel. Die zartesten und weichsten Theile der Rinde werden nämlich zerhackt oder klein geschlagen und in den gährenden Birkenfaß geworfen, um mit demselben zugleich aufzustossen. Ist dieß geschehen, so nimmt man die Rindestückchen, die fast wie Nudeln aussehen, heraus, vermischt sie mit trockenem Fischrogen oder Caviar und verspeißt sie mit Appetit. Man trägt dieses Gericht auf Tellern von Birkenholz auf und genießt es auf Tischen von demselben Holze. Aus dem Holze der Birke selbst verfertigen jene Völker Gefäße, Schlitten und Böte, und das Gebälke ihrer Wohnungen ist von demselben Holze genommen.

Redacteur: D. Gretschel. In Vertretung desselben Stelz.